

„Mit den Weisen will ich geben“

Predigt am 10.01.2021 – 1. Sonntag nach Epiphania

Predigttext: Matthäus 2,1-12

(von Susanne und Jörg Janköster)

(Susanne:) Letzte Woche am 6. Januar war der Tag der Heiligen Drei Könige.

Wie bedeutend ist dieser Tag eigentlich? Wer von euch / Ihnen hat bewusst daran gedacht?

In nur drei Bundesländern in Deutschland ist der 6. Januar ein gesetzlicher Feiertag: In Sachsen-Anhalt, in Bayern und Baden-Württemberg. Ich komme ursprünglich aus Baden-Württemberg und habe deshalb die meiste Zeit meines Lebens am 6. Januar immer einen Feiertag gehabt. Dann habe ich einen Pastor geheiratet und der nun ist dieser Tag kein Feiertag mehr, weil wir hier in Niedersachsen sind 😊. Aber um ehrlich zu sein: In BW „feierte“ kaum einer diesen Tag ...im Gegenteil: Dort, wo ich lebte, nämlich in Heidelberg und dann in Schwetzingen ist man sehr schnell in den angrenzenden Bundesländern Hessen und Rheinland-Pfalz. Viele Menschen nutzten diesen Tag der „Heiligen Drei Könige“, um dorthin zu fahren und gemeinsam ausgiebig shoppen zu gehen, weil dort die Geschäfte geöffnet waren.

Dabei sollte es an diesem Tag eigentlich genau um das Gegenteil gehen:

NICHT, sich selbst noch mehr Dinge anzuhäufen und einzukaufen, sondern zu bedenken, was es heißt, zu schenken.

Dieses Weihnachten 2020 haben mich die Weisen aus dem Morgenland besonders beschäftigt. Das wurde vor allem davon ausgelöst, dass ich in der Vorbereitung des Weihnachtsparcours schwerpunktmäßig für die Station der orientalischen Schatzkammer der Weisen zuständig war.

Als ich diesen Raum so einrichtete, fiel mir auf, dass das die einzige Station auf dem Weg zur Krippe ist, in der Engel keine Rolle spielen. Und je länger je mehr ich darüber nachdachte, desto faszinierender finde ich diese Tatsache:

Da machen sich gestandene, angesehen, reiche Männer aus einem weit entfernten Land auf den Weg gemacht, um einen, um – wie sie glauben - DEN neuen König zu finden. Sie hatten keine übernatürliche Offenbarung, sondern erkannten rein anhand der Beobachtung des Sternenhimmels, also von Gottes Schöpfung, dass da etwas besonders geschehen sein muss.

Allen anderen „Akteuren“ aus der Weihnachtsgeschichte hat Gott einen Boten aus seiner himmlischen Welt geschickt, um ihnen von seinem Plan zu berichten und (könnte ich mir vorstellen) sie durch diese übernatürliche Erscheinung zu stärken für ihre Aufgabe:

Maria wurde unehelich schwanger – eine Katastrophe, denn das hatte schnell und oft zur Folge, dass man so eine Frau mit Steinen bewarf und sie tötete.

Unehelich schwanger zu werden galt als Schande und Josef sollte so eine Frau heiraten und ein Kind, das nicht von ihm ist, aufziehen.

Die Hirten sollten ihre Herden verlassen und als diejenigen in der Gesellschaft, die eigentlich am wenigsten galten und nichts zu sagen hatten, die Botschaft, dass Gottes Retter gekommen ist, weitertragen...

für alle diese Menschen war es damals nicht romantisch, Teil von Gottes Geschichte zu sein, sondern eine sehr große Herausforderung, sich in sie einzufügen und Gott gehorsam zu sein.

Da stelle ich es mir als stärkend vor, dass sie sich daran erinnern konnten, dass das alles keine Einbildung war, sondern dass sie tatsächlich eine übernatürliche Erscheinung eines Engels hatten, eines sichtbaren Boten aus Gottes Welt und sie wussten, dass Gott etwas Großes, etwas Gutes vorhat.

Bei den Weisen aus dem Morgenland war es anders, da waren zuerst keine Engel. Sie waren Sterndeuter von „Beruf“, vermutlich Wissenschaftler, die bei noch höheren Herren angestellt waren und die mit ihren Fähigkeiten gut Geld und Gold verdienten. Sie erkannten an einer besonderen Erscheinung am Sternenhimmel, dass etwas Besonderes geschieht. Vermutlich konnte sie auch in alten prophetischen Schriften forschen und sie kamen zu dem Schluss, dass die Geburt eines ganz besonderen Königs angezeigt wird.

Warum machten sie sich aber auf den Weg? Sie hatten keine göttliche Erscheinung. Und so eine Reise anzutreten war nicht leicht– sie mussten die vertraute Umgebung aufgeben, gewissen Sicherheiten zu entsagen, eine Reise mit all ihren Gefahren und zudem mit diffuser Reiseroute auf sich nehmen....Sowas macht man nur, wenn man tief innen der Überzeugung ist, da ist etwas geschehen, das ist es Wert, alles auf Spiel zu setzen...Sie ahnten , dass da was „höheres“ geschehen ist, das es wert ist, sich dem hinzugeben...sie erwarteten einen König. Für ihn packten sie die wertvollsten Geschenke ein.

(Jörg:) Denkt bitte jetzt einmal an einen Menschen, den ihr besonders liebt oder der für Euch besonders „wertvoll“ ist. Was würdet Ihr diesem Menschen schenken, wenn Ihr ihm ein wirklich, richtig großes Geschenk machen wollt? Und: Was macht eigentlich ein Geschenk zu einem „großen“ Geschenk? Der Geld- oder Sachwert ..., die kreative Idee oder die persönliche Gestaltung ..., der Aufwand oder die Zeit, die für ein Geschenk nötig waren ..., oder vielleicht die originelle Verpackung ...?

(Susanne:) Die Weisen (in der Bibel steht übrigens nichts davon, dass es genau drei waren) brachten als Geschenke **GOLD WEIHRAUCH** und **MYRRE**. Viele Menschen können diese Aufzählung auswendig hersagen, aber was ist das alles eigentlich? Was macht es wertvoll? (=> zum Anschauen: hinten steht ein Tisch, wo man sich das ansehen kann)

Am offensichtlichsten ist **GOLD**: Gold ist ein Edelmetall und war zu allen Zeiten wertvoll, es garantiert Kaufkraft (auch uns flatterte letzte Woche ein Flyer mit der Zeitung ins Haus, in welchem aufgerufen wurde, sein Vermögen jetzt in Goldbarren anzulegen und dadurch die Kaufkraft in diesen unsicheren Zeiten zu sichern...)

Gold symbolisiert seit jeher Reichtum und Wohlstand war also ein angemessenes Geschenk zur Geburt eines Königs. Dieses Geschenk verweist darauf, dass Jesus ein König ist.

Schwieriger ist es schon mit **WEIHRAUCH**. Was ist Weihrauch?

Im Orientraum gibt es Weihrauch (hochhalten) Es ist ein Baumharz, das gewonnen wird durch das Anritzen der Rinde des Weihrauchbaumes. Es gibt verschiedene Sorten von den Harzen, die Gewinnung ist aufwändig und zeitraubend. Diese Harze dann auch noch so zu mischen, dass sie beim Anzünden, also Räuchern, einen angenehmen Duft verbreiten ist bis heute eine Handwerkskunst. Das Harz allein riecht also nicht, es muss angezündet werden, damit es „raucht“ und seinen Duft verströmen kann. Weihrauch wird und wurde damals vor allem im Oman, Südarabien und Somalia gewonnen und auf Handelswegen transportiert (Wenn man auf die Karte blickt, merkt man auch,

dass es bis Palästina und andere Teile des Orients es ein ganzes Stück war), es gab die sogenannte Weihrauchstraße. Es wurde damals benutzt, um bei Zeremonien für Götter Verehrung auszudrücken.

Indem die Weisen Weihrauch mitbrachten, brachten sie eines der wertvollsten Harze der damaligen Zeit mit und drückten eine tiefe Verehrung für das Baby aus, wie sie nur Göttern gebührt.

(= huldigen, heißt es in manchen Bibelübersetzungen) Das Weihrauch verweist also auf die Göttlichkeit von Jesus.

Und was ist mit **MYRRE**? Myrre ist ebenso ein edles Baumharz, das genauso wie Weihrauch sehr kostbar und wertvoll war. (Es gibt Myrreharze fein und grobkörnig...) man kann es auch anzünden und räuchern. Diesen Duft kann man für gesundheitliche Zwecke inhalieren; auch kann man aus Myrre Salben mischen. In diesen Formen (Geruch, Salbe) kann Myrre Entzündungen lindern und bis heute kann man Myrre als Medikament erhalten. Salben mit Myrre, konnte man gegen Schmerzen benutzen, wurden aber auch im Totenkult benutzt. Die Ägypter z.B. benutzen Myrre beim Einbalsamieren ihrer Mumien. Myrre assoziiert also auch eine Nähe zum Tod.

Die Weisen brachten Jesus mit der Myrre also ein äußerst kostbares Harz, und quasi ein wertvolles Medikament gegen Schmerzen. Und theologisch gedeutet verweist dies zum einen darauf, dass Jesus dazu bestimmt ist, derjenige zu sein, der alles heil macht, der also der Heiland ist. Und das wiederum wurde nur möglich, indem er als Erwachsener selbst körperliche Schmerzen erlitt, als er am Kreuz für uns starb.

Gold, Weihrauch und Myrre – das waren also schlichtweg extrem teure und wertvolle Geschenke in der damaligen Zeit. Die Weisen hielten sie zurück – auch dann nicht, als sie diesen neugeborenen König in superärmlichen Verhältnissen vorfanden, vielleicht sogar noch in dem Stall:

In diesem Umfeld waren diese Geschenke eigentlich unpassend und wie man neudeutsch sagen würde: too much. Fast nicht angebracht...eine Decke und eine vernünftige Wiege schienen passender. Aber nein: Die Weisen gaben Jesus ihr Bestes hin.

(Jörg:) Weihnachten ist für uns zum Fest der Geschenke geworden. Was bereitet Euch mehr Freude – ein Geschenk zu bekommen oder jemanden ein Geschenk zu machen. Die Weisen sind die ersten, die an Weihnachten etwas verschenken – und nicht irgendetwas, sondern das Beste und Wertvollste, das sie haben. Aber, ganz strenggenommen, sind sie nicht die ersten, die Geschenke machen. Denn das ist Gott selbst: Er schenkt uns sich selbst. An Weihnachten kommt er zu uns in unsere Welt. Und an Karfreitag und Ostern – darauf verweisen die Geschenke der Weisen – gibt er sein eigenes Leben hin, aus Liebe zu uns. Weil Gott uns alles schenkt, was er uns geben kann – deshalb ist die Antwort der Weise genau richtig, passend und angemessen: dass auch wir ihm das Höchste und Beste schenken, das wir geben können. Was ist das?

Darauf antwortet das Lied „Mit den Hirten will ich gehen“ (Strophe 3): *„Mit den Weisen will ich geben, was ich Höchstes hab im Leben, geb zum seligem Gewinn ihm das Leben selber hin. Amen.*